

WAS IST LOS IM BILDERBUCH?

**Ein Gespräch mit Bettina Kümmerling-Meibauer,
Gabriela Wenke und Jochen Hering**

Maren Bonacker

Ein Bilderbuch zu lesen ist eine Kunst, die oftmals unterschätzt wird, denn ein gutes Bilderbuch bietet deutlich mehr als nur einen schnell zu lesenden, kurzen Text, der ansprechend illustriert wurde. Nein, ein gutes Bilderbuch – ein Buch, das einen hohen Spaßfaktor für Kinder bietet und dabei durch seinen literarästhetischen Anspruch auch für erwachsene Lesende ansprechend ist – wirkt im Idealfall auf zwei unabhängig voneinander zu lesenden Ebenen, der textuellen und der bildnerischen.¹

Die wissenschaftliche Forschung zum Bilderbuch wurde in Deutschland lange Jahre von Jens Thiele (Uni Oldenburg) geprägt. Heute befassen sich u.a. Mareile Oetken (Uni Oldenburg), Tobias Kurwinkel (Uni Bremen) und Bettina Kümmerling-Meibauer (Universität Tübingen) mit dem Bilderbuch.

Aber auch bei der Vergabe von Buchpreisen finden Bilderbücher Beachtung: Der Troisdorfer Bilderbuchpreis und der Deutsche Jugendliteraturpreis (DJLP)/ Sparte Bilderbuch sind dabei wohl die bekanntesten. Sie legen ihr Hauptaugenmerk auf innovative künstlerische Gestaltung und ein effektives Zusammenspiel von Wort und Bild. In Wetzlar gibt es außerdem den 2016 neu ins Leben gerufenen Bilderbuchpreis HUCKEPACK, der versucht, auch die avisierten Lesenden zu berücksichtigen: Welche Wirkung kann ein Bilderbuch auf das lesende Kind ausüben? Welche Bereiche aus Text und Bild können dazu beitragen, ein Kind seelisch zu stärken? Die Jury ist bunt gemischt. Neben VertreterInnen der elementarpädagogischen und psychologischen Bereiche sitzen unter anderem auch Gabriela Wenke, journalistische Altmeisterin der Kinder- und Jugendliteratur sowie Gründerin des Kinder- und Jugendmedienmagazins *Eselsohr*, und Didaktik-Professor Dr. Jochen Hering vom Bremer Institut für Bilderbuchforschung (BIBF) in der Jury. Beide haben sehr unterschiedliche Auffassungen davon, wie ein Bilderbuch zu

bewerten ist. Das regt in der Juryrunde immer wieder zu fruchtbaren Diskussionen an, zeigt es doch sehr klar, dass es die *eine* Art und Weise, ein Bilderbuch zu lesen, nicht geben kann.

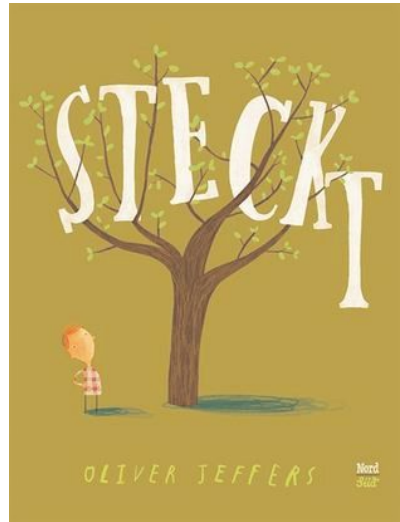
Für dieses Interview standen Bettina Kümmerling-Meibauer, Gabriela Wenke und Jochen Hering Rede und Antwort.

Der Bilderbuchmarkt ist groß. In jedem Jahr kommen geschätzt zwischen 1500 und 2000 neue Bilderbücher auf den Markt. Da noch den Überblick zu behalten, stellt eine enorme Herausforderung dar. Können Sie sich eigentlich noch überraschen lassen?

J.H.: Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückblicke und mir meine persönliche Bestenliste 2015 anschau, fällt mir eine ungeheure stilistische Vielfalt auf. Da ist Aaron Beckers *Die Reise* (Gerstenberg) – phantastisch illustriert, ohne Worte, auf seine Weise ein kleines Loblied der Imagination –, dann Oliver Jeffers' *Steckt* (NordSüd Verlag) – skurril, humorvoll und so außergewöhnlich, dass jedes neue Betrachten wieder Spaß macht – und nicht zuletzt Babak Saberis und Mehrdad Zaeris *Ein großer Freund* (Baobab Books) mit eher verhaltenen Illustrationen in verschiedenen Grautönen, eine Geschichte vom selbstverständlichen Aufeinanderzugehen und vorurteilsfreier Begegnung mit dem Fremden. Von der Bildästhetik her bieten allein diese drei Titel eine enorme Bandbreite: Da ist für die unterschiedlichsten ästhetischen Vorlieben etwas dabei!

Gabriela Wenke, Sie sind seit fast 40 Jahren eine gestandene Größe im Bereich der KJL-Rezensionen und können auf eine lang zurückreichende Entwicklung auf dem Bilderbuchmarkt zurückblicken. Wenn Sie sich die aktuellen Titel so ansehen: Was fällt Ihnen da auf? Geht der Bilderbuchmarkt Ihrer Ansicht nach in eine ganz bestimmte Richtung?

G.W.: Ich habe schon lange den Eindruck, dass es einen fast gleichbleibend großen Anteil von herausragenden Bilderbüchern gibt. Nach meinen Erfahrungen der letzten Jahre bei der jährlichen Vorauswahl der besten Bilderbücher für das Projekt „Vorlesen in Familien“ in Wetzlar² hatte sich das auf ca. 120 Bücher





eingependelt. Hinzu kommen noch ca. 30 Bilderbücher, die hervorragend sind, aber die nicht in unser Projekt passen. In dieser Auswahl befinden sich dann alle Arten von Bilderbüchern: von Pappbüchern für Kinder ab einem Jahr über Sachbilderbücher bis zu Bilderbuchkunstwerken, die aus hochliterarischen Texten mit magisch damit korrespondierenden Bildern bestehen. Wenn man einmal grob gesagt von ca. 1500 neuen Bilderbüchern pro Jahr ausgeht, dann wären das immerhin zehn Prozent. Nur etwa ein Drittel davon gehen letztlich

in die Spezialbibliothek für das Projekt „Vorlesen in Familien“ ein.

1500 Bücher sind eine ganze Menge – selbst wenn Sie einen Teil von ihnen sicher nur anhand der Katalogvorschau sichten. Wie schwer fällt es Ihnen da, eine sinnvolle Vorauswahl zu treffen?

G.W.: Ich mache diese Auswahl schon seit etwa 38 Jahren und es fällt mir inzwischen leicht, die Spreu vom Weizen zu trennen. Ich kann es relativ schnell „sehen“; ich kann beim Durchlesen den Wert der Geschichte und das Zusammenspiel von Wort und Bild erkennen, und ich denke die Zielpersonen, den Vorleser und die Kinder, mit. Das ist mir in den ersten Jahren viel schwerer gefallen und ich konnte auch nicht so viele Bücher durchschauen und lesen, wie ich es heute tue. Ich neige nämlich dazu, sehr lange an einem Buch hängen-zubleiben, wenn ich es beurteilen soll, zu ‚denkeln‘ und nachzuprüfen und ein Buch immer wieder in die Hand zu nehmen, bevor ich mich entschieße, es zu rezensieren.

Das sind spannende Einblicke in Ihre Arbeit, danke schön. Bettina Kümmerling-Meibauer, Sie haben im vergangenen Jahr den Sammelband Learning from Picturebooks

(Routledge 2015) mitherausgegeben – können Sie uns einen kleinen Einblick in die aktuelle deutsche Forschungslandschaft geben?

B. K.-M.: Nach dem Wegfall des Lehrstuhls von Jens Thiele ist hier natürlich eine Lücke entstanden, aber es zeichnen sich Tendenzen ab, sich wieder mehr der Bilderbuchforschung zu widmen. Wer sich gerade sehr darum bemüht, sind u.a. Mareile Oetken, Tobias Kurwinkel (er schreibt eine Einführung in das Bilderbuch) und Sebastian Schmideler (er schreibt eine Habilitationsschrift über Bild-Text-Verhältnisse in Bilderbüchern und Bildenzyklopädien des 19. Jahrhunderts). Der Schwerpunkt liegt in Deutschland aber eindeutig im didaktischen Bereich, siehe unter anderem das von Ulf Abraham und Julia Knopf herausgegebene zweibändige Handbuch.³

Was total vernachlässigt wird, ist die historische Bilderbuchforschung. Auch im Bereich der Bilderbuchtheorie tut sich meiner Einschätzung nach wenig. Bei Tagungen oder Sammelbänden gibt es natürlich immer wieder mal einen Beitrag zum Bilderbuch, aber das eher so nebenbei.

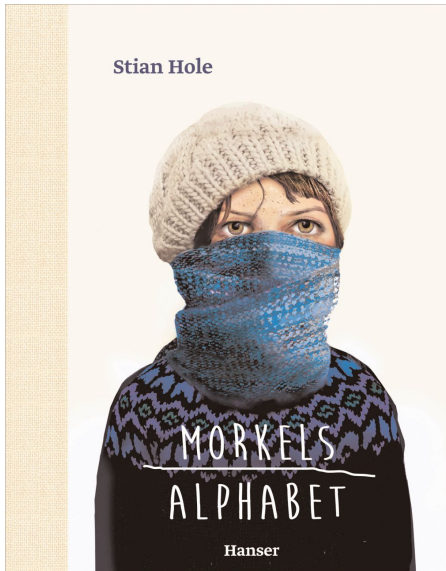
Gibt es Ihrer Meinung nach einen ganz bestimmten Trend, der sich am gegenwärtigen Buchmarkt ablesen lässt?

G.W.: Schon seit Jahren, seit Jahrzehnten, geht ein Trend dahin, dass die besten und ausgefallensten Bilderbücher in kleinen, feinen und in mittleren Verlagen herauskommen, die Wert auf literarische und künstlerische Qualität legen. Die wirklich großen Verlage gönnen sich zwar auch das eine oder andere herausragende Bilderbuch, setzen in der Masse jedoch auf die angestrebte Verkäuflichkeit – und das ist oft nicht dasselbe.

Die kleinen Verlage haben z.B. wunderbare Bilderbücher und bekommen auch Preise, können aber ihre Bücher nicht in der Menge verkaufen, die sie brauchen, um zu überleben. Trotzdem gibt es aber keine Gleichung „klein ist fein, groß nur Moos (verdienen)“.

In der ganzen Kette von der ersten Idee eines Künstlers über Verleger und Lektoren bis zu dem Buchvertrieb und engagierten Buchhändlern, nicht zu vergessen den Kritikern und Rezensenten und last but not least bis zu den „erwachsenen“ Käufern muss vieles stimmen, bis ein ausgefallenes Buch sein Kind findet.

Einen seit Jahrzehnten anhaltenden (traurigen) Trend gibt es also: Die kleinen Verlage mit ihren originellen Bilderbüchern haben große Schwierigkeiten zu



überleben. Buchhandlungen, in denen man diese Bücher anschauen und kaufen könnte, sind vom Aussterben bedroht. Originelle Künstler und ihre Verlage kämpfen oft um ihre Existenz und leben in der Selbstaussbeutung.

J.H.: Ja, aber trotzdem lässt sich sagen: Das Angebot (bzw. der Markt) wird immer anspruchsvoller. An vielen Stellen, z.B. bei *Morkels Alphabet* (Hanser 2016) können wir schon eher von inhaltlich und dramaturgisch komplexen Kinder-Bild-Romanen sprechen als von Bilderbüchern. Ich sagte ja eben schon, dass ich eine große Breite

an Bildästhetik sehe, aber auch inhaltlich ist eine große Vielfalt zu beobachten – von Alltagsgeschichten wie *Beste Freunde* (Aladin 2015) über Psychologisches wie *Ganz schön langweilig* (Gerstenberg 2015) bis hin zu Philosophischem wie dem wirklich außergewöhnlichen Buch *Etwas ganz Großes* (mixtvision 2015).

Und wie bewerten Sie vor diesem Hintergrund die Bildästhetik?

J.H.: Gibt es Trends bei der Bildästhetik? Von *Die Torte ist weg* (Moritz Verlag 2006) bis hin zu *Häschen in der Grube* (Aladin 2014) sind sehr filmische Bilderbücher entstanden. Dagegen haben die Bücher von Stian Hole, wie etwa *Annas Himmel* (Hanser 2014) wieder etwas beinahe Meditatives.

G.W.: Es gibt auch wechselnde Trends in den Illustrationsstilen: Von den zarten Strichen und gedämpften Farben von F.K. Wächter oder Maurice Sendak beispielsweise hin zu kräftigen Farben und dem expressiven Illustrationsstil von Solotareff oder anderen.

Die Enttabuisierung von Illustrationsstilen, von denen es früher hieß, „das verstehen Kinder nicht“, „das ist zu gruselig, zu abstrakt“ usw. schreitet voran. Auch thematisch gibt es weniger allgemeine Tabus. Was nicht heißt, dass diese Tabus auch am Ende der Kette verschwunden sind: Da müssen z.B. Erzieher ihre Buchauswahl auf die Eltern aller Couleur abstimmen bzw. sie verteidigen.

Es ist wie überall in der Kunst: Stile und Publikumsgeschmack sind in stetiger Änderung begriffen.

Was mir bei meinen Buchvorstellungen besonders auffällt, ist, dass viele Besucher erzählen, dass sie die gezeigten Bücher, ja ganze Verlagsprogramme in ihren Buchhandlungen und Bibliotheken nie zu sehen bekommen. Eine Tendenz, die beim großen Buchhandelssterben und bei stetig sinkenden Anschaffungsetats in den Bibliotheken steigend ist.

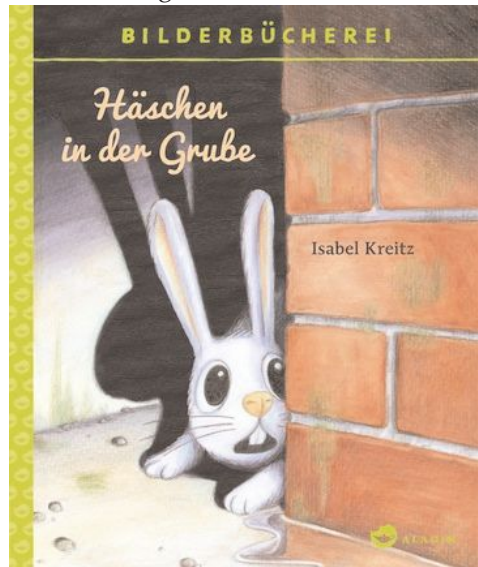
Frau Wenke, haben Sie den Eindruck, dass die Rezensionen, die Sie so lesen, den gegenwärtigen Bilderbüchern gerecht werden? Was macht für Sie eine gute und gelungene Bilderbuchrezension aus?

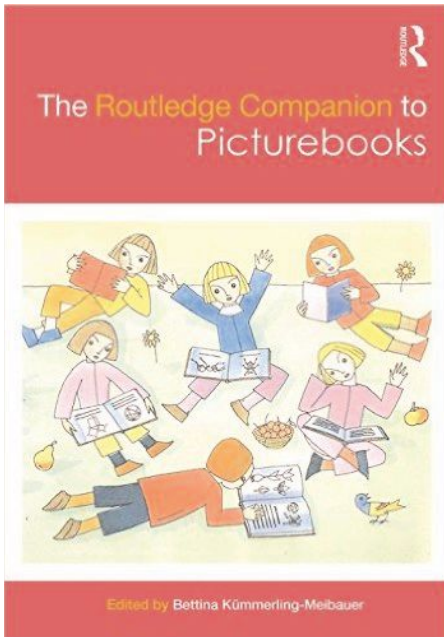
G.W.: Ich lese in den letzten Jahren nur wenige Rezensionen. Ich kann mir da kein Urteil erlauben. Dafür lese ich sehr viele Bilderbücher. Ich finde wenige Medien, die Rezensionen veröffentlichen (meine gibt es z.B. in der Zeitschrift *Wamiki*, das heißt „Was mit Kindern“).⁴

Ich suche aber auch nicht mehr so danach, weil ich sie ja meist nur mit meinen eigenen Einschätzungen vergleiche. Hinweise auf Bücher, die ich vielleicht übersehen habe, entnehme ich den Voten der Jury zu „Die besten 7 für junge Leser“, die den Juroren zeigen, welche Bücher die anderen entdeckt haben, die einem selbst vielleicht entgangen sind. In den Nominierungslisten zum Deutschen Jugendliteraturpreis sind fast nie Bücher, die ich nicht schon selbst in der Hand gehabt hätte.

Herr Hering, wie sieht es demgegenüber mit dem aktuellen Stand der Forschungen aus? Wird die theoretische Literatur Ihrer Meinung nach dem aktuellen Material gerecht?

J.H.: Spannend fände ich es, mal zu schauen, ob sich – bezogen auf fünf oder zehn Jahre – jeweils thematische Schwerpunkte festmachen lassen (etwa die Antiautorität in den 60ern und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts).





Sicherlich steht heute das Interkulturelle mehr im Mittelpunkt als früher. Aber systematische Untersuchungen zum Bilderbuch als Spiegel von Gesellschaft fehlen zum Beispiel. Es findet auch meines Wissens (noch) keine Auseinandersetzung mit Themen wie Kinderarmut, Medienmissbrauch, Leistungsdruck, Sprachlosigkeit (nicht nur bei Kindern mit Migrationshintergrund) statt. Gehört das Politisch-Gesellschaftliche nicht zum Bilderbuch? Im Kinderroman und dann erst im Jugendbuch tauchen viele dieser Themen auf.

B.K.-M.: Da tut sich international weit aus mehr. Seit 2007 gibt es ein Netzwerk

europäischer Bilderbuchforscher, die alle zwei Jahre eine Konferenz in einem anderen europäischen Land organisieren. Die erste Tagung fand 2007 in Barcelona statt, dann folgten Glasgow, Tübingen, Stockholm und Danzig. 2017 findet eine Bilderbuchkonferenz in Padua statt. Zu jeder Tagung gab es entweder einen Sammelband (drei davon bei Routledge erschienen) oder eine Sonderausgabe einer internationalen Zeitschrift. Davon unabhängig gibt es weitere Projekte und Tagungen zum Bilderbuch. Ich selbst gebe z.B. den *Routledge Companion to Picturebooks* heraus, der nächstes Jahr beim Verlag Routledge erscheinen wird. Es handelt sich dabei um ein Handbuch mit ungefähr 48 Beiträgen, die das Medium Bilderbuch von verschiedenen theoretischen Perspektiven aus betrachten. Was darüber hinaus noch eine wichtige Rolle spielt, ist die Verbindung von Bilderbuchforschung und Literacy Studies (was auch in dem hier bereits genannten Band *Learning from Picturebooks* thematisiert wird). Das wird in Deutschland nicht in demselben Maße wahrgenommen und erforscht, wie es z.B. in den englischsprachigen Ländern gemacht wird.

Frau Wenke, wie ist es mit Ihnen: Sehen Sie hierzulande eine Lücke im Bereich der Bilderbuchbewertung, sei es nun durch Journalisten oder Jurys?

G.W.: Für mich persönlich besteht die größte Lücke darin, dass es keine regelmäßigen Treffen gibt, bei denen Kritiker Rezensionen schreiben und mitbringen, über die sie dann gemeinsam diskutieren. In den Frühzeiten des *Eselsohres* in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts haben wir als damalige Redaktion solche Seminarwochenenden organisiert. Bei einem Seminar zu Bilderbüchern mit Professor Jens Thiele haben wir zum Beispiel sowohl um die Kriterien der Beurteilung als auch um eigene Formulierungen gekämpft und gerungen. Mir wird unvergesslich bleiben, wie wir uns dem ersten Bilderbuch, das ‚Mobbing‘ darstellte (bevor der Begriff so aufkam) unter dem Titel *Bully* vom Alibaba Verlag – klein, fein und verschwunden – annähernten. Es war eine ganz andere Art von Bildgeschichte mit einem sehr ungewöhnlichen Aufbau zu einem neuen Thema; es gab keinen Anfang, keinen Grund und kein abschließendes Ende der Geschichte. Solche Erlebnisse gehen tiefer als nur die einsame Auseinandersetzung mit einem ungewöhnlichen Bilderbuch am heimischen Schreibtisch. Sie sind ein Fitness-Training für den nächsten Bilderbuchmarathon. Dabei hat mir bei diesen Seminaren auch gefallen, das zwar alle Teilnehmer Rezensionen schrieben, gleichzeitig aber aus den verschiedensten Berufsgruppen stammten: Künstler, Akademiker, Verlagsmitarbeiter, Buchhändler, Pädagogen und Kritiker und andere mehr.

Wie arbeiten Sie heute?

G.W.: Ich hechele gerade noch den Berg mit den Frühjahrsneuerscheinungen hoch. Und ein halber Meter Herbstprogramm steht auch schon in meinem Regal 2016. Es wäre doch schön, daraus ein Gruppenerlebnis zu machen!

Jochen Hering arbeitete viele Jahre als Lehrer an Hauptschulen in Dortmund. 1984 promovierte er mit einer Arbeit zur Bedeutung des Erzählens im Geschichtsunterricht, ab 1989 war er als freiberuflicher Autor, Rundfunkjournalist und Lektor eines pädagogischen Verlages tätig. Von 1993 bis 1997 arbeitete er als Grundschullehrer in Bremen, von 1997 bis 2003 dann als Dozent an der Universität Oldenburg (Sachunterricht). Dort habilitierte er sich im Jahr 2002. 2006 wurde er in Bremen zum Professor ernannt und arbeitete dort bis 2014 im Bereich Literatur- und Mediendidaktik.



Gabriela Wenke studierte Germanistik, Vergleichende Literaturwissenschaft, Soziologie und Publizistik. Sie arbeitet als freie Journalistin und Kritikerin und ist eine gefragte Fortbildnerin und Referentin, spezialisiert auf KJL sowie Leseförderung, u.a. in verschiedenen Projekten der Phantastischen Bibliothek Wetzlar. Bis 2001 leitete sie die von ihr gegründete Zeitschrift für Kinder- und Jugendmedien Eselsohr. Sie ist Mitglied in der Jury zur Verleihung des Bilderbuchpreises HUCKEPACK.



Bettina Kümmerling-Meibauer ist Professorin am Deutschen Seminar der Universität Tübingen. Sie war Gastprofessorin an den Universitäten Växjö und Wien und ist Mitherausgeberin von zwei wissenschaftlichen Buchreihen zur Kinderliteratur. Zu ihren Publikationen gehört u.a. das zweibändige Lexikon Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur (Metzler 1999), außerdem hat sie mehr als 15 Sammelbände herausgegeben. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die internationale Kinder- und Jugendliteratur, Bilderbuchforschung und Early Literacy.



Maren Bonacker arbeitete nach dem Studium der Anglistik und Romanistik an der Universität, bevor sie in die Phantastische Bibliothek Wetzlar wechselte. Dort leitet sie als Lese- und Literaturpädagogin die Abteilung Kinder- und Jugendliteratur und schreibt wissenschaftliche und journalistische Texte über kinderliterarische Phantastik. Sie ist als Referentin zu ihren Schwerpunkten phantastische KJL und ihre pädagogische Vermittlung, Leseförderung und Bilderbuch tätig. Seit 2016 ist sie Jurymitglied des Deutschen Jugendliteraturpreises in der Sparte Bilderbuch.



ANMERKUNGEN

¹ Ein klassisches Beispiel dafür ist *Wenn ich das siebte Geißlein wär* (Boje 2009). Karla Schneider fabuliert auf der Textebene lustvoll aus dem Märchenmilieu und lässt zwei Kinder im Dialog ausmalen, was in den bekannten Märchen anders gelaufen wäre, wenn sie dabei eine Rolle gespielt hätten. Stefanie Harjes jedoch erzählt in ihren Bildern eine Geschichte, die viel düsterer ist als die Märchenpastiche. Die Szene ist ein Krankenhaus, die sich unterhaltenden Kinder liegen in Krankenhausbetten am Tropf: Die Bilder sind voller Todessymbolik – Fliegenpilze sprießen unter den Betten, unheilvolle schwarze Vogelwesen flattern herum. Unwillkürlich stellt man sich die Frage, inwiefern die textliche oder die bildliche Geschichte die eigentliche ist, die hier vermittelt wird. Die Antwort lautet: beide! Denn sowohl der Text als auch die Bilder erzählen eine vollwertige, jede auf ihre Weise ernstzunehmende Geschichte.

² Aus dem sozialpräventiven Projekt „Vorlesen in Familien“, das in ähnlicher Form auch in Bremen stattfindet, entwickelte Jochen Hering 2015 die Idee zum Bilderbuchpreis HUCKEPACK. Wer Kinder an Bücher heranführen möchte, wer sich (vor-)lesend einen Weg zu Kindern bahnen möchte, die bislang in ihrem Leben wenig Kontakt zu Büchern, zum Lesen oder zum Vorlesen hatten, wird Bücher zwangsläufig nach anderen Kriterien bewerten, als das in Troisdorf oder in der Jury vom DJLP der Fall ist.

³ Julia Knopf und Ulf Abraham. *Bilderbücher – Theorie* (Schneider Verlag Hohengehren, 2014) und *Bilderbücher – Praxis* (ebd.).

⁴ Zu den pädagogischen Fachzeitschriften, die sich in jeder Ausgabe einen umfassenden Teil mit Bilderbuchrezensionen gönnen, gehören u.a. auch *Welt des Kindes* und *Betrifft Kinder*.